



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Mysterium Jesu

Hille, Peter

Leipzig, 1921

Ahnung

urn:nbn:de:hbz:466:1-29753

einem weltbegehrenden, weltverwachsenen Leibe nach, sondern Mensch für andere — des Menschen Sohn —, und heute ist seine Stunde gekommen. Die eine. Die andere wartet. Auch sie wird sich erfüllen. „Vater, dein ist die Schickung.“ Und dieser Schickung stellt die Seele sich; ob hell sie klinge, ob dunkel sie töne.

Zwar der Leib, der irdisch bange Leib, mag bitten: „Vater, laß vorübergehen diesen Kelch der Bitterkeiten!“ Doch die Seele tritt hinzu und tritt ein für den Schwachen. „Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ Noch aber ist: „Heil dem Sohne Davids, dem König Heil, des Herrscherhauses Sprossen!“ so noch jauchzt es.

Und ist ein verzücktes Jubeln von Psalmen, von seelenbefreiender, weihevoll ausschweifender, verehrungstüppiger Musik.

Doch da dunkelt es schon — und verliert sich der Boden? — die Mäntel sind es, die kostbaren, geschwungen und ausgebreitet unter die Tritte des schlichten Königsrappens, des Friedensfürsten Reiters, und sanft wie Blumenblätter leuchtet die Freude ferner Höhenzüge.

AHNUNG

Wolken jagen, bald dunkelt ein der Tempel. Bald verlangt er noch mehr, noch glänzender hinaus, und ist kein Halt und ein Wandeln und Umbruch, jäher und jäher — der ganze Himmel ist erregt. Nun blendet ganz besonders herüber

der mariaragende stolze, heilige Bau, die Burg des Höchsten.

Wer ist wie Gott?

Ist er nicht herrlich, der Tempel?

Aber dem Tieferforschenden kommt gerade vor glänzender Gegenwart am ehesten die Wissenschaft nachdringenden Dunkels, und so füllt Trauer, unerbittlich hohe Richtertrauer des unbefolgten Gesetzes Seele. Schwarze Wolken schießen lang, wildköpfig hinaus, Träger des furchtbaren Gerichts, hinaus mit den dunkellangen Posaumentönen des Sturmes.

Greuel römischer Verwüstung. Blitze darüber, brennendes peinliches Harren, eine Minute, kurz wie vor Gottessinn die Ewigkeit — dann beginnt das Leben über den Wolken, das streng entscheidende, Erfüllung des Drunten.

Droben auf dem Stuhle der Höhe der Unerkannte, der Gerechte, der Nichtmehrschoner.

Und es bedrängt ihn, er möchte alles an sein Herz ziehn, — noch geht es nicht.

„Denn ihr seid Tempel des heiligen Geistes, in euch will das Göttliche wohnen, ihr aber verengt und verdrängt und vermischt und besudelt —, und nun es zu Ende und nichts Göttliches mehr da ist — was dann?“

Was kann ich tun?

Ärmste Verblendete!

Helfen kann ich, bereiten, aber nicht für euch wollen!

Doch ihr wollt nicht: es soll euch nicht geholfen sein!

Stille, wehmütige Tage nun bei denen um den Heiland, wie um einen bald Entschwundenen, wie vor Abschied.

Und weiche, verheißungsreiche Worte mächtigen Trostes von seinen herben, strengen, wie fremden, übergütigen, rotruhigen Lippen, die aber machten das Weh erst üppig. Und sie erschranken.

Wieder ein Auftrag und so getragen, feierlich.

„Mich verlangt, mit meinen Jüngern das Abendmahl zu halten.“

Da war es dem Boten, als ging es zu einer Bestattung, da er des Meisters Worten nachkam und gen Bethphage ging.

Und sorgsam, ernst wie zu einer Bestattung auch, ward es geordnet, gerichtet.

ABENDMAHL

Ein feierlicher Abend: Purpur halb und halb geschlossen Gold.

Man geht nicht gern fort vom Fenster, das der Wehmut so gut tat, doch das Mahl ist bereitet, und die Ecken des Gemaches liegen im Dunkeln.

Und nun Wein und Brot, das er nie mehr vergnüglich, irdisch traut würde reichen, nun ward es heilig und verklärte sich. Nun ward der Scheidende selbst ganz Liebestüberschwang für die, so den guten Willen hatten.

Heilige Weinglut eines gleich edler Traube sterbenden Tages scheint durch das wie der Bogen des Friedens gewölbte Mittelfenster, legt seinen wärmst-